Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 8 (1914)
Heft: 10

Artikel: Ueber dem Hasse
Autor: Ragaz, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-133292

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mache dich auf und werde Licht; denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Denn siehe: Finsternis bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Völker werden in deinem Lichte wandeln und die Könige in dem Glanze, der über dir aufgeht. Jesaja 60.

Ueber dem Hasse.

Schlimmer sogar als die Greuel des Schlachtfeldes dünkt uns jener geistige Kampf, der den Kampf der Waffen begleitet und der ein Kampf des Hasses ist. Wie ein brandendes Meer wogt dieser Völkerhaß ringsum und will auch die Seele der nicht unmittelbar am blutigen Kriege Beteiligten in seine Strudel ziehen. Es ist furchtbar! Die Regierungen und die Völker machen die gegnerischen Regierungen und Völker schlecht; sie decken gegenseitig ihre Sünden auf, neueste und uralte; sie fluchen einander, toben gegen einander. Auch die Männer und Frauen, die man geistige Führer der Völker zu nennen pflegt, erweisen sich zum großen Teil als Nicht-Führer, als solche, die sich von der Tagesmeinung führen lassen und diese durch das Gewicht ihrer auf irgend einem andern Gebiete erworbenen Autorität verstärken. Statt die internationalen Verbindungen, die ja zum guten Teil mit Politik nichts zu tun haben und die nach dem Kriege doch wieder aufgenommen werden müssen, festzuhalten, auch zum Heil des eigenen Volkes, ergehen sie sich in Demonstrationen, die lächerlich wirken; statt etwas von der vielgerühmten Objektivität der Wissenschaft nun auch auf die Beurteilung der menschlichen Dinge zu übertragen, überbieten sie die „Ungebildeten" an kurzsichtiger Leidenschaft; statt der Auseinandersetzung der Völker Adel zu verleihen, werden sie Feldherrn in dem Krieg des Hasses und der Beschimpfung. Ein elendes Schauspiel — das zwar offenbar zu dem ganzen Zusammenbruch

unserer Zivilisation gehört, aber doch das Herz mehr als vieles andere krank macht.

Das alles nennt sich Patriotismus. Einer will den Andern darin überbieten. Und nun kommen Leute, die zu Hütern der Ideale bestellt sind, und erklären, das sei nun die Losung: Wir müßten nun vor allem Patrioten sein. Wer dem Gottesreich dienen wolle, müsse zuerst der eigenen Nation dienen. Die menschheitlichen Ideale hätten Schiffbruch gelitten; also — solle man sie aufgeben. „Trachtet am ersten nach dem Wohlergehen Eures Volkes und das Reich Gottes soll euch hinzugefügt werden."

Es gehört zu der Verwirrung der Geister, daß gerade solche Stimmen nun laut werden. Sie behaupten ungefähr das Verkehrteste, was jetzt gesagt werden kann. Denn es liegt auf der Hand, daß es gerade dieser „Patriotismus" gewesen ist, der die Welt ins Unheil gestürzt hat. Genauer gesagt: der Nationalismus hat sich als eine der Hauptursachen des Weltbrandes erwiesen. Daß dieser nicht mit Vaterlandsliebe zu verwechseln ist, haben wir in diesen Blättern so oft und so gründlich gezeigt, daß wir es nicht nochmals zu zeigen brauchen. Wenn jemand uns Antipatriotismus vorwirft, in dem Sinne, daß wir den Zusammenhang mit dem Vaterland und die Arbeit für es vernachlässigt, gering geschätzt oder verächtlich gemacht hätten, so spricht er mit oder ohne Absicht die Unwahrheit. Im Gegenteil: wir haben die Erlösung der wahren, heiligen, sich im Dienen vollendenden Vaterlandsliebe vom Patriotismus der eitlen Selbstbespiegelung und des Hochmuts gegen andere Vaterländer, der im Grunde bloß Egoismus ist, gepredigt. Wir kehren nur das übliche Verhältnis um: nicht werden nach unserer Ansicht die Völker wahrhaft groß dadurch, daß sie zuerst sich selbst dienen, sondern dadurch, daß sie in den Dienst der sittlichen Idee treten, die zugleich die menschheitliche ist. Es gilt für die Völker die gleiche Ordnung wie für die Einzelnen: „Wer sein Leben sucht, der wird es verlieren, wer es aber verliert um meinetwillen, der wird es finden." Und was die neu gefundene Formel betrifft, daß man zuerst dem eigenen Volk dienen müsse, wenn man dem Gottesreich dienen wolle, so haben wir bisher im Neuen Testament gelesen: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird Euch solches zufallen." Wir gedenken bei dieser Lesart zu bleiben.

Damit schwimmen wir gegen den Strom. Das wissen wir genau. Wer meint, das sei die rechte Theologie, jeweilen die Laune und Lust, oder auch den Rausch der Welt in eine theologische Formel zu übersetzen und damit zu weihen, der mag nun Nationalist sein. Wir aber meinen, es sei gerade jetzt die von Gott gestellte Aufgabe, den Nationalismus als furchtbaren Wahn zu bekämpfen. Er hat die Welt in den Abgrund gestürzt, er soll es nicht noch einmal tun. Das ist, was uns die Katastrophe predigt. Jetzt erst recht verkünden wir den Internationalismus.

Dabei stellt sich etwas Merkwürdiges heraus, das aber nur bestätigt, was vorher über dies richtige Verhältnis von Vaterland und Menschheit gesagt worden ist: Während der Nationalismus dazu führt, daß die Völker einander schlecht machen, werden wir durch unsern Internationalismus dazu geführt, sie gut zu machen. Das heißt: wir fühlen uns gedrängt, ihr Gutes und Bestes zu erkennen; wir glauben an das Gute in ihnen. Sie sind uns alle wirkliche oder mögliche Träger einer göttlichen Mission. Wo wir von einer solchen nichts sehen können, halten wir sie im Glauben trotzdem fest. Wir helfen, soweit wir können, mit, daß sie dazu gelangen, Träger einer geschichtlichen Aufgabe zu sein. Wir glauben bei den noch jugendlich rohen Völkern an einen Aufstieg zu größerer Reife und Kultur, wir glauben bei den kulturmüden, scheinbar alternden an eine Erneuerungsfähigkeit. Wir glauben, daß Gott sie liebt und schützt und wir sind bereit, für sie einzutreten, wie für das eigene Volk — alles nach dem Maße der Kraft und Gelegenheit.

Das ist eine der Zukunftsaufgaben, die uns das wüste Schauspiel der Gegenwart stellt. Zu ihr flüchten wir aus dem Meer des Hasses. Wir werden dafür arbeiten, daß die Völker lernen, einander zu verstehen, zu achten und zu lieben. Damit zerstören wir eine der stärksten Wurzeln des Krieges. Denn das ist gewiß: die Völker können nur so lange Krieg führen, als sie sich gegenseitig für schlecht halten und sie machen sich unwillkürlich schlecht, um überhaupt zur Kriegsstimmung zu gelangen. Für Menschen, die auf jene Höhe wahrhaft menschlichen Denkens gelangt sind, die wir im Auge haben, ist der Krieg unerträglich. Sie können ihn noch äußerlich mitmachen, aber er tötet beinahe ihre Seele. Das wissen wir von vielen Edlen, die im heutigen Krieg sind.

Dieses Heft soll fast ganz dieser Aufgabe gewidmet sein. Es zerfällt in zwei Hauptabteilungen. Die erste versucht an einigen Beispielen zu zeigen, wie viel Großes und Herrliches in den Völkern ist, die sich gegenseitig zerfleischen. Der Versuch ist mangelhaft, aber er mag als Versuch doch einen Wert haben. Wir bringen sodann solche Stimmen aus den für uns wichtigsten kämpfenden Völkern, welche über dem Hasse sind, Stimmen, die auf das letzte, über den Volkstümern liegende Ziel hinweisen, zu dem dieser Völkerkampf führen soll, Stimmen, die an Stelle des Schimpfens über die andern Völker die Selbstkritik setzen. Es sind Stimmen des wahren Menschheitsvolkes, das in allen Völkern seine Bürger hat und dessen Imperium die Welt erlösen wird.[1])

Das Heft ist also gewissermaßen eine Ergänzung des letzten. Es fügt zum Nein das Ja. Wir mußten das letzte Mal einem gewissen religiös-nationalistischen Wahn entgegentreten und haben damit

[1]) Inzwischen ist noch eine dritte Abteilung dazu gekommen: Auseinandersetzungen. Sie paßt schließlich trotz ihres Schwerterklanges doch ganz wohl in dieses Heft.

einigen Zorn erregt. Aus dem gleichen Geiste heraus rufen wir jetzt: „Heil allen Völkern!“ L. Ragaz.

Heil den Völkern!

1. Deutsches Wesen.

Im gegenwärtigen Krieg kämpfen nicht nur Millionenheere gegeneinander, sondern tatsächlich ganze Völker, es ist ein Krieg, in welchem die Volksseele bis in die Tiefen mit in Schwingung geraten ist, wie das in demselben Maße seit den großen Kämpfen vor hundert Jahren nicht mehr, und damals wohl nur in Deutschland, in ähnlicher Weise der Fall war. Damals war es selbstverständlich, denn Deutschland, bis ins Innerste verwundet und gedemütigt, kämpfte um seine Existenz. Heute tritt es als Rivale der großen Weltmächte mit wohlgepanzerter Faust in die Arena, um sich das Erbe eines Jahrhunderts, die Weltmachtstellung zu wahren. Nicht die Existenz, sondern die ungeheure, friedlich fortgeschrittene Expansionskraft wird angefochten und in Frage gestellt, und wiederum geht nur ein Gedanke nicht nur durch alle Gaue, sondern durch alle Schichten des Volkes bis in die äußersten Reihen der Sozialdemokratie. Der Sturm bricht los, das Volk steht auf — so einig, wie noch nie und mit einer Entschlossenheit, die ihresgleichen sucht.

Diese Tatsache beruht bei genauerem Zusehen auf zwei scheinbar total entgegengesetzten Eigenschaften des deutschen Volkes. Wir sehen jetzt in diesen riesenhaften Schlachten vor allem die eine Seite, die Sebastian Frank in seiner Weltchronik also bezeichnet: „Die Deutschen sind ein freisam rachgierig, in den Kriegen gleich ein unüberwindlich und sieghaft Volk, das allen Völkern ein Schrecken ist, dem auch kein Abenteuer und Muthwill zu viel ist, das alle Spiele wagt.“ Es ist der furor teutonicus, der den stürmischen Angriff für die beste Verteidigung hält, der ungebrochene, derbe Wille zur Selbstbehauptung auch im Frieden. Wir sehen ein Volk von Kriegern, dessen tollkühne und todesmutige Führer voranstürmen und den Weg mit ihrem Blut bezeichnen, beseelt von einem heroischen Glauben an „den Gott, der Eisen wachsen ließ“ und der eine auffallende Aehnlichkeit mit dem speertragenden Wotan der alten Germanen hat. Nun sind es aber nicht mehr die alten Germanen, sondern — und das ist die andere Seite — es ist ein Volk von Denkern, das einen Goethe und Beethoven hervorgebracht hat und an deren Geist sich bildet und erbaut, das in dem sittlichen Idealismus eines Kant und Fichte auch innerlich stark geworden ist, das die friedliche Natur um sie her mit den Augen eines Ludwig Richter und Hans Thoma betrachten